Strauss "Alter und neuer Glaube"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 52

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

, Strauss „Alter und neuer Glaube.“

IV.

(Nach Vortrag Volkmar, 10 Dezember.)

Dr. Strauss nennt das Urchristenthum eine Schwärmerei und den Stifter desselben einen Schwärmer, weil allseitig die „nahe Wiederkunft auf den Wolken des Himmels“ geglaubt und damit „Weltverachtung“ gelehrt sei. Auch hierin macht sich Strauss einer bewussten Hinwegsetzung über festgestellte Ergebnisse schuldig. Er hätte anerkennen sollen, dass Paulus nirgends von dieser Wolkenherfahrt redet und dass din „Offenbarung Johannis,“ sofern sie sich zu jenen „Wolken“ versteigt, diesen Ausdruck aus der Bildersprache des Buches „Daniel“ entlehnt hat.

Diese „Offenbarung“ ist im Jahr 68 wol nicht vom Apostel Johannes selbst, sondern eher von einem seiner Schüler geschrieben worden. Die Tendenz des Buches ist zum mindesten nicht eine „weltverachtende,“ vielmehr eine „welterobernde.“ Die Färbung ist völlig judenchristlich. Das Buch bietet die älteste christliche Poesie mit einem grossen Aufwand von Sinnbildern und Räthseln. Sein Grundton ist derjenige der Zuversicht, dass der Geist Jesu, der Geist der Weltverbrüderung zum Durchbruch komme. Und Jerusalem tritt an die Spitze der neuen Weltherrschaft des Friedens- und Freiheitsstaates.

Nach Anlage und Ausführung schliesst sich das Poem in hohem Grade an die Form und Redeweise des Buches „Daniel“ an, übertrifft aber das Vorbild in der Originalität der Gedanken und in deren plastischen Durchführung. Schon das Buch Daniel vertritt die Idee des Welterlösungsberufes, den Gott dem Volk Israel angewiesen habe. Unter David hat dieser Beruf einen Anlauf zur Erfüllung gemacht. Zur Zeit des Exils trat er weit zurück, um im Kampf der Makkabäer gegen die Seleuziden aufs neue Raum zu gewinnen. Während dieser israelitischen Restaurationszeit wurde das Buch Daniel geschrieben. In der Vision des 7. Kapitels hält der Ewige auf seinem Himmelsthron Gerichtssitzung. Die vier „Thiere“ sind (nichtisraelitische) Weltreiche. Das 10. Horn des letzten Thieres bedeutet Antiochus Epiphanes, den argen Bedränger der Juden. Der Menschensohn, welcher zum Siege und zur Herrschaft gelangt, ist das Volk Israel.

Zur „Christianisirung“ dieser alttestamentlichen Dichtung hatte der Verfasser der „Offenbarung“ genugsam stoffliche Unterlage. Die Gestalten waren vorhanden; er brauchte sie nur mit poetischer Hand zu fassen und einzureihen. In furchbarer Eile drängten sich die Ereignisse.

Im Jahr 64 hatte Nero, um das Schauspiel des Brandes von Troja mit vollem Effekt zu geniessen, Rom an allen Ecken und Enden anzünden lassen. Als Brandstifter aber beschuldigte er die „Zeugen des geschlachteten Lammes.“ Warum diese? Das heidnische Rom war ja sonst so tolerant, so rücksichtsvoll gegenüber der Verehrung aller möglichen fremden Gottheiten; von Verfolgung religiöser Abirrungen bisanhin keine Spur! Nun — die Christen waren nach der frommen Ansicht der Römer religionslos, atheistisch, weil ihr Kultus sich nicht in herkömmlichen äusseren Formen bewegte. Ach die „Atheisten“ sind ja von jeher und überall das Stichblatt der Verfolgung gewesen; sie sind es ja heute noch!

Das Judenvolk griff im Jahr 66 gegen die Römer zu den Waffen. Die Judenchristen waren ihrer Natur nach Republikaner. Kämpften sie auch nicht in den Reihen ihrer Volksgenossen, so wandten sie diesen doch ihre Sympathie zu und hofften auf die nahe Himmelshülfe.

Nun erfolgte 68 der Sturz Nero's. Nachdem er gegen seine nächsten Angehörigen gewüthet, lässt er sich auf der Flucht von einem Diener erdolchen. Aber der Volksglaube vermag nicht freudig aufzuathmen. Der Wütherich war ja noch so jung. Er hat sich nur verborgen. Nach kurzer Zeit kommt er wieder als der legitime Ansprecher des Thrones und nimmt sich furchtbare Genugthuung. Diesem Volksglauben schloss sich der Seher der „Offenbarung“ an, doch mit der Zuversicht, dass in Bälde die zweite Herrschaft des Scheusals zu Ende gehe, weil das Mass des Leidens der Menschheit voll und der Sieg des Gottesreiches angezeigt sei.

Und im gleichen Jahr 68 umlagert Vespasion die Gottesstadt Jerusalem. Der judenchristliche Visionär ist nunmehr überzeugt: Nimmt Israel den Menschen- und Himmelssohn Jesus als König an, so rettet Gott sein Volk nicht bloss aus der Bedrängniss seitens der Heidenwelt, sondern er erhebt das bedrängte Zion zur Hauptstadt des neuen Friedensreiches der Menschheit.

Diese „nackten“ Geschichtsbilder „umkleidet“ der Dichter mit sieben Visionen, die in ihren Grundrissen darstellen:

1) Den Auferstandenen, (wie er auch dem Paulus erschienen war.)
2) Seine Erhebung in den Himmel.
3) Die Treue seiner Bekenner hienieden.
4. Mahnruf an Jerusalem zu eben solcher Treue.
5 und 6) Sieg Israels über das Heidenthum.
7) Neues Jerusalem (Welthauptstadt)

Die Deutung der 2. Vision (Kap. 4) ist sehr lohnend. Dieses Gesicht schildert den „himmlischen“ Gottesdienst. „Der auf dem Throne Sitzende“ ist der Unvergleichliche und Unaussprechliche. Der Regenbogen, der ihn umgibt, verknüpft als Friedensband Himmel und Erde. Die 2 mal 12 Aeltesten sind die Repräsentanten des alten und neuen Bundes oder auch diejenigen der Lehrenden und Lernenden. Alle sind mit dem weissen Priestergewand angethan. (Erst im 2. Jahrhundert schied sich der priesterliche „Stand“ aus.) Die vier Thiere je mit dem Kopf eines Menschen, eines Ochsen, eines Löwen und Adlers und um und um mit Augen überdeckt sind Sinnbilder für die ganze Schöpfung, die überall die Macht und Weisheit des Schöpfers sieht und ersehen lässt. Im kristallenen Meer vor dem Thron spiegelt sich die Erde mit all ihrem Leben und Weben. Die „heilige“ Siebenzahl bedeutet das Reine, Vollkommene, den „Geist.“ Alle Wesen um den Thron werfen sich nieder und stimmen in das „Heilig!“ ein: Die ganze Menechheitsgemeinde betet Gott an! — Das ist des Seher's idealer Gottesdienst, massgebend für alle Zeiten. Die Schöpfung erkenne und verehre ihren Schöpfer! Die Gottesverehrung sei eine naturgemässe!

Nicht minder grossartig, doch eben so durchsichtig ist die Siegesvision im 12. und 13. Kapitel. Das Weib mit dem Schmuck der 12 Sterne ist Israel, die Nation der wahren Gottesverehrer. Sie soll einen Sohn gebären: das messianische Reich. Der Drache aber, welcher das Kind verschlingen will, ist das römische Weltreich. Seine sieben Häupter sind die Kaiser Augustus (der Erhabene Heilige: „Name der Lästerung,“) Tiber, Kaligula, Klaudius, Nero, Galbo (68). Der Siebente soll der letzte sein und nur geringe Zeit herrschen. Die Schlange (ein zweites, dem Drachen dienstbares Thier) ist der heidnische Götzendienst. Er gab der Kaiserherrschaft ihre ungeheure Kraft. Die Kaiser liessen sich als Götter verehren. Der Gott der Christen dagegen, der „Vater aller Menschen,“ stellte diese göttliche Macht der Kaiser ausser Kurs. So erschien die „Gottesbrüderschaft“ als eine Ablösung von jeder Knechtschaft. Darum die ingrimmige Verfolgung der Bekenner dieser Lehren. Aber sie „bergen sich in der Wüste;“ sie finden immer neue Rettung; sie werden schliesslich über den Drachen und seine Schlange siegen. — Die Zahl $3\frac{1}{2}$ war schon eine Daniel'sche. Sie bedeutet die gebrochene Sieben, die Gottesverlassenheit, den gänzlichen Abfall von Gott. Seit dem Tode des Messias (33) waren im Jahr 68 genau $3\frac{1}{2}$ Jahrzehnde verflossen. Das „Ende“ musste nun kommen. Die Zahl 666 ergab in Chiffern den Namen „Nero Cäsär.“